

Partnerschaftskonzert



Solist: **Adrian Krämer, Klarinette**

Leitung: **Mathias Bock**

Freitag, 25. Oktober 2019, 20 Uhr

Neustädter Kirche, Erlangen

Gabriel Fauré

1845 – 1924

Pavane für Orchester fis-Moll, op. 50

Andante molto moderato

Carl Stamitz

1745 – 1801

**Konzert Nr. 3 für Klarinette und Orchester
B-Dur**

Allegro moderato

Romanze. Andante moderato

Rondo. Presto

Pause

Felix Mendelssohn Bartholdy

1809 – 1847

**Symphonie Nr. 5 d-Moll, op. 107
“Reformations-Symphonie”**

Andante – Allegro con fuoco – Andante

Allegro vivace

Andante

Choral: *Ein' feste Burg ist unser Gott!*

Andante con moto – Allegro vivace – Allegro maestoso

Gabriel Fauré

Pavane für Orchester op. 50

Er war Schüler und Freund von Camille Saint-Saëns, und als Kompositionslehrer am Pariser Conservatoire prägte er viele junge Komponisten. Gleichwohl war Gabriel Fauré als Komponist immer ein Einzelgänger in der französischen Musik seiner Zeit. Nicht nur weil die Domäne seines Schaffens auf dem Lied und der Kammermusik lag, als man in seiner Heimat die Oper und Musica sacra vor allen anderen Gattungen favorisierte, sondern vor allem wegen des Charakters seiner Tonsprache selbst. Zwar besitzt sie die typischen Eigenschaften französischer Musik: die sprichwörtliche Klarheit, die Ausgewogenheit der Proportionen, die Sinnlichkeit des Klangs. Doch all dies steht bei Fauré unter dem Zeichen einer vornehmen Zurückhaltung, einer aristokratischen Eleganz und noblen Ausgeglichenheit, die Leidenschaft meidet. Debussy apostrophierte Fauré als den „Meister des Anmutigen“ und verglich „das graziös flüchtige Linienspiel von Faurés Musik mit der Gebärde einer hübschen Frau“.

Melancholische Atmosphäre

Neben der Schauspielmusik zu „Pelléas et Mélisande“, dem Requiem und dem Lied „Après un Rêve“ zählt die Pavane zu Faurés beliebtesten Stücken. Ob sich das Wort Pavane aus dem Städtenamen Padua oder aus der Pavana, dem Pfautanz, herleitet, ist nicht geklärt. Jedenfalls bezeichnet es einen in Spanien einst weit verbreiteten langsamen und feierlichen Hoftanz. Faurés Adaption ist dreiteilig: Eine getragene Holzbläsermelodie über einer schreitenden Pizzicato-Begleitung speist die Rahmentheile; der Mittelteil gibt sich emotional bewegter. Eine delikate Orchestrierung, ein archaischer Habitus und eine bezaubernde, sanft melancholische Atmosphäre sind Kennzeichen des Stücks, das zweifellos als Vorbild für einer der bekanntesten Werke von Faurés prominentestem Schüler diente: der „Pavane pour une Infante défunte“ von Maurice Ravel.

Carl Stamitz

Konzert für Klarinette und Orchester Nr. 3 B-Dur

Als „Avantgarde des 18. Jahrhunderts“ wurden sie bezeichnet – die Komponisten und Instrumentalisten, die während der Regentschaft des Kurfürsten Karl Theodor in Mannheim zwischen 1743 und 1778 das seinerzeit beste Orchester bildeten und als „Mannheimer Schule“ in die Musikgeschichte eingingen. Ihre revolutionären Neuerungen erstreckten sich gleichermaßen auf das Kompositorische wie auf das Aufführungspraktische. Das „moderne“ Symphonieorchester mit seiner grundsätzlich festen, nicht austauschbaren Besetzung war eine ihrer Errungenschaften genauso wie die einheitliche Bogenführung der Streicher, die heute selbstverständlich ist. Und sie gehörten zu den Wegbereitern des klassischen Stils: Sie nahmen der spätbarocken Musik die von gewichtigen Schritten im Bass getragene Schwere und verliehen ihr eine neue, von der Oberstimme, der „Melodie“, dominierte Leichtigkeit.

Komponist und Virtuose

Der produktivste Orchesterkomponist aus dem Kreis der „Mannheimer Schule“ war Carl Stamitz. Mit seinem fünf Jahre jüngeren Bruder Anton gehörte er ihrer zweiten Generation an. Der Vater, Johann Stamitz, war Anfang der 1740er Jahre aus dem Böhmisches nach Mannheim gekommen und bald Konzertmeister des Hoforchesters und Direktor der Instrumentalmusik geworden. Carl trat 1762 als Violinist in das Orchester ein; neben der Geige spielte er aber auch professionell und höchst virtuos Bratsche und Viola d'Amore. 1770 begann er als reisender Komponist und Virtuose ein unstetes Wanderleben, das ihn nach Straßburg, Paris, London, in die Niederlande und nach Berlin führte. In Nürnberg brachte er im November 1787 aus Anlass von Blanchards Ballonaufstieg sein Bühnenwerk „Ein großes allegorisches Stück“ zur Aufführung. 1794 ließ er sich in Jena nieder, wo er als Direktor der Akademischen Konzerte wirkte und 1801 verstarb.

Eloquent und charmant

Über 50 Symphonien und etwa 40 Konzertante Symphonien hat Carl Stamitz geschrieben, dazu über 60 Solokonzerte und zahlreiche Kammermusikwerke in unterschiedlicher Besetzung sowie 2 Opern, die allerdings – wie viele andere seiner Werke – verschollen sind. Das hier gespielte B-Dur-Klarinettenkonzert ist eines der rund ein Dutzend Konzerte, die Stamitz für dieses Holzblasinstrument schrieb. Es entstand um 1780 und stellt der Solo-Klarinette ein Orchester aus Streichern plus jeweils zwei Oboen und Hörnern gegenüber. Das eröffnende Allegro ist ein Konzertsatz nach dem Sonatenprinzip mit doppelter Exposition (zuerst Orchester alleine, danach Solo und

Orchester). Die Themen kontrastieren nur wenig: Sie sind durchweg charmant und freundlich. Der Orchestersatz ist dabei mit seiner vielfach tickenden Achtelbegleitung der Bässe leicht und schwerelos. Der Solopart fordert Dreiklangsbrechungen und Passagenwerk im virtuosen Stil. Auf den obligatorischen Quartsextakkord des Orchestertutti folgt eine Solokadenz. Der folgende langsame Satz, eine Romanze in Es-Dur, gibt sich warmherzig, schmeichelnd, überschwänglich – die Musik ist gewissermaßen ganz dem Stil des Empfindsamen und Galanten der Frühklassik verschrieben. Beseligend sind die Dur-Moll-Dur-Wechsel. Das abschließende Presto-Rondo hat mit seiner flinken 6/8-Takt-Gangart latenten Chasse-Charakter. Vom Solo fordert es mit seinen verwegenen Sprüngen und wirbelnden Sechzehntelketten einmal mehr spritzige, eloquente Virtuosität.

Felix Mendelssohn Bartholdy

Symphonie Nr. 5 d-Moll, op. 107

„Reformationssymphonie“

Die „Reformationssymphonie“ ist entstellungsgeschichtlich Mendelssohns zweite groß besetzte Symphonie. Sie entstand bereits um die Jahreswende 1829/30 in Schottland und in Berlin – und zwar noch vor der Vollendung der in zeitlicher Nachbarschaft skizzierten Symphonien Nr. 3 („Schottische“ op. 56) und Nr. 4 („Italienische“ op. 90) und lange vor der Symphonie Nr. 2 („Lobgesang“ op. 52) von 1840. Wie in gleichen Fällen bei Werken anderer Komponisten resultieren auch im Fall von Mendelssohns Symphonien deren Nummern und Opuszahlen einzig und allein aus dem Datum der Druckpublikation: Die „Reformationssymphonie“ erschien gedruckt erst 1868 – mehr als zwanzig Jahre nach dem Tod des Komponisten – und rangiert deshalb unter der höchsten Nummer und Opuszahl aller seiner Symphonien.

Zur Feier der Kirchen Revolution

Der aus tiefer Überzeugung zum evangelischen Glauben konvertierte Jude Mendelssohn schrieb das Werk ohne Auftrag anlässlich der 300-Jahrfeier der „Confessio Augustana“, des „Augsburger Bekenntnisses“, in dem 1530 unter der Federführung Melancthons Glaube und Lehre der Evangelischen Kirche kodifiziert worden waren. Die Wirren der französischen Juli-Revolution von 1830 und ihre Ausstrahlungen auf die deutschen Staaten verhinderten jedoch die Feiern zum Reformations-Jubiläum, so dass es auch zu keiner Aufführung des zunächst „Symphonie zur Feier der Kirchen-Revolution“ genannten Werks kam. Erst zwei Jahre später, im November 1832, fand dann die Uraufführung unter der Leitung des Komponisten in Berlin statt.

Das Dresdner Amen

Die um Martin Luther und die Reformation kreisende programmatische Werkidee seiner Symphonie setzte Mendelssohn musikalisch durch die Verwendung von kompositorischen Verfahren und Mitteln um, die für die Musica sacra und den so genannten „Kirchenstil“ typisch sind – ein intensiver Gebrauch kontrapunktischer Techniken, eine „herbe“ altertümliche Harmonik und eine die einzelnen Instrumentengruppen blockweise konfrontierende Orchestrierung, die an ein orgelmäßiges Registrieren des Orchestersatzes denken lässt. Hinzu kommt die Übernahme kirchenmusikalischer Formen bis hin zum direkten Zitat geistlicher Melodien. Gleich in der langsamen Einleitung des ersten Satzes sind diese charakteristischen Merkmale deutlich vernehmbar: Der Beschwörung der „alten“ Vokalpolyphonie mit einem kanonisch entfaltenen Thema der Bratschen, Celli und Bässe wird zunächst ein Choralatz des Bläserensembles gegenübergestellt. Über der sich polyphon zunehmend verdichten-



Klassik hat ein Zuhause

Holen Sie sich die großen Komponisten einfach ins Wohnzimmer ...

In unserem vielseitigen Sortiment finden Sie eine schöne Auswahl von Barock über die Meisterwerke der Klassik bis hin zur wunderbaren Musik der Neoklassik. Selbstverständlich mit Bestell- und Lieferservice. Oder Sie hören bei uns im Laden in Ruhe bei einer Tasse Kaffee rein.

Wir freuen uns auf Sie
Ihr Bongartz-Team

BONGARTZ

MUSIK IN
ALLEN FORMATEN

Hauptstraße 56, 91054 Erlangen
Mo – Mi, Fr. 10 – 19 Uhr
Donnerstag 10 – 20 Uhr
Samstag 10 – 16 Uhr

Telefon . 091319080520
www.bongartz-musik.de
info@bongartz-musik.de

den Fortspinnung des kanonischen Eröffnungsthemas der tiefen Streicher exponieren die Bläser sodann ein aus zahlreichen Tonwiederholungen bestehendes Motiv, das an den lutherischen Responsorialgesang gemahnt. Zwischen würdevoll-feierlichen Bläserfanfaren im Fortissimo erklingt schließlich zweimal, ganz leise, im mild leuchtenden Streichersatz das so genannte „Dresdner Amen“ – jene Gesangsformel der lutherischen Kirche in Sachsen, die viele Jahre später in Richard Wagners messianischem Schlusswerk „Parsifal“ als Gralsmotiv wieder erscheinen sollte.

Die Marseillaise der Reformation

Auf den gleichermaßen feierlichen wie feurigen Kopfsatz folgen zunächst zwei relativ kurze Sätze: Ein Scherzo in B-Dur (mit einem G-Dur-Trio) und ein meditatives Andante, das wie ein Präludium zum abschließenden vierten Satz wirkt. Dieser beginnt mit einem weiteren Zitat: Es ist Martin Luthers Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott“ – eine Melodie, die Heinrich Heine emphatisch als die „Marseiller Hymne der Reformation“ apostrophierte. Mendelssohn präsentiert sie in exquisiter klanglicher Einkleidung: Zunächst intoniert eine unbegleitete Solo-Flöte die erste „Zeile“ des Chorals, dann treten nach und nach alle übrigen Holzbläser hinzu und bilden einen vollstimmigen, den Klang einer Orgel imitierenden Satz aus. Luthers Melodie bildet Ausgangspunkt und Kern für das überdimensionale, fast formsprengende Finale, in dem Mendelssohn in einzigartiger Weise Choralbearbeitung und Sonatenprinzip vereinigt. Dabei zieht er alle Register seines satztechnischen Könnens und benutzt seine ganze Ausdruckspalette – vom Impetus der großen orchestralen Gesten bis zur diffizilsten polyphonen Ausgestaltung. Mendelssohns Fünfte ist eine echte Finalsymphonie, die in ihrem letzten Satz das Ziel, die Erfüllung und ihre Krönung findet.

Klaus Meyer

Adrian Krämer



Foto: Astrid Ackermann ©

Adrian Krämer wurde 1994 in Rathsberg bei Nürnberg geboren. Im Alter von sechs Jahren begann er seine instrumentale Ausbildung mit Klavierunterricht, mit neun Jahren nahm er den ersten Klarinettenunterricht bei Günter Voit (Dozent der HfM Nürnberg). 2010 wurde er Jungstudent an der HfM Nürnberg und nahm dann parallel dazu Unterricht bei Christoph Müller (Soloklarinetist der Bamberger Symphoniker). Im Wintersemester 2012/13 begann Adrian sein Studium bei Prof. Martin Spangenberg, der zum WS 2013/14 von der HfM Franz Liszt Weimar an die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin wechselte. Dort erhielt Adrian auch Unterricht von Prof. Ralf Forster.

Bei dem Wettbewerb „Jugend Musiziert“ gewann Adrian auf Bundesebene mit beiden Instrumenten verschiedene (u.a. erste) Preise, sowie einige Sonderpreise. Für den BR produzierte er sowohl mit seinem Duopartner Malte Meyn als auch mit dem Akademiequartett München mehrere Aufnahmen.

Bevor Adrian die Stelle als Soloklarinetist im Hessischen Staatstheater Wiesbaden antrat, konnte er in einigen Orchestern Erfahrung sammeln. Dazu gehören verschiedene Jugendorchester, mehrere Hochschulorchester, sowie das Staatstheater Nürnberg, die Komische Oper Berlin, die Kammerphilharmonie Bremen, die Deutsche Oper Berlin, das Konzerthausorchester Berlin und das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, für das Adrian 2016 ein zweijähriges Stipendium als Akademist gewann.

Die Kammermusik war Adrian schon immer ein wichtiges Anliegen. Große Bereicherungen erfuhr er dabei durch das Musizieren u.a. mit Ingo Goritzki, Roswitha Staeger, Premysl Voita, Caspar Frantz, Marco Postinghel, Carsten Duffin und Stefan Schilli. Mit dem „ECHO-Ensemble“ führte Adrian Krämer 2015 das Klarinettenkonzert von Elliot Carter in Berlin auf.

Bitte vormerken!

Gemeinsam mit der Kantorei St. Matthäus laden wir ein zu unserem nächsten Konzert:



„Beethoven, zum 250. Geburtstag“

in die **Matthäus Kirche Erlangen**

am Samstag, den **21. März 2020** um 19:00 Uhr

Mathias Bock



Der in Finnland geborene Geiger Mathias Bock studierte in Würzburg, Stuttgart und Augsburg u.a. bei Lydia Dubrovskaya. Nach 15 Jahren Mitgliedschaft bei den Nürnberger Symphonikern entschloss er sich, freischaffend als Solist und Kammermusiker tätig zu sein. Neben seinem Geigenspiel gilt seine Vorliebe dem Dirigieren und dem Unterrichten. So war er z. B. Dozent der internationalen jungen Orchesterakademie/ Bayreuth Festival Orchester. Viele inzwischen professionelle Musiker sind durch seine „Talentschmiede“ gegangen.

Solistisch trat er mit Mozart, Bach oder Schubert bis hin zu den großen Violinkonzerten von Beethoven, Mendelssohn, Brahms, Saint Saëns und moderneren wie Prokofjew und Schnittke in Erscheinung. Viel Beachtung fand die im Herbst 2011 erschienene CD „Wanderer“ mit dem Tenor Christoph Pregardien und Kammerensemble. Die kammermusikalische Teilnahme an Festivals wie zum Beispiel dem Chopin-Festival Warschau, an den Wiener Festwochen, den Schwetzingen oder Salzburger Festspielen, sowie zahlreiche Rundfunk- und Fernsehproduktionen runden seine Musikertätigkeit ab. Mathias Bock war langjähriges Mitglied des Ensemble Kontraste. Seit 2010 ist er Dozent an der Städtischen Musikschule Erlangen. Nach 15 Jahren als EKO-Konzertmeister übernahm er 2013 die ständige Leitung des Erlanger Kammerorchesters.

ARTE LIUTERIA FRANCA

Violin & *Violen*

Motto:
„Früher Anfang auf der Geige und Bratsche“
Exklusiv: Viola asym. aK und das Leih-Miet-Programm nach Maß

Gerhard Klier, Geigenbaumeister

91077 Neunkirchen am Brand, Alte Dormitzer Straße 8, Tel.: 09134-995960

Das EKO dankt herzlichst seinen Sponsoren



ercas. die agentur
WERBUNG | MARKETING | KOMMUNIKATION

PKS *group*



Blumen Walter
Erlangen



für die freundliche Unterstützung